

Die neue Anlage des Tennisklub Winterthur : erbaut von Rittmeyer & Furrer, Architekten B.S.A. in Winterthur und Otto Froebels Erben, Gartenarchitekten S.W.B. in Zürich

Autor(en): **Gantner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BLICK AUF DIE BEIDEN TENNISPLÄTZE AN DER SEIDENSTRASSE

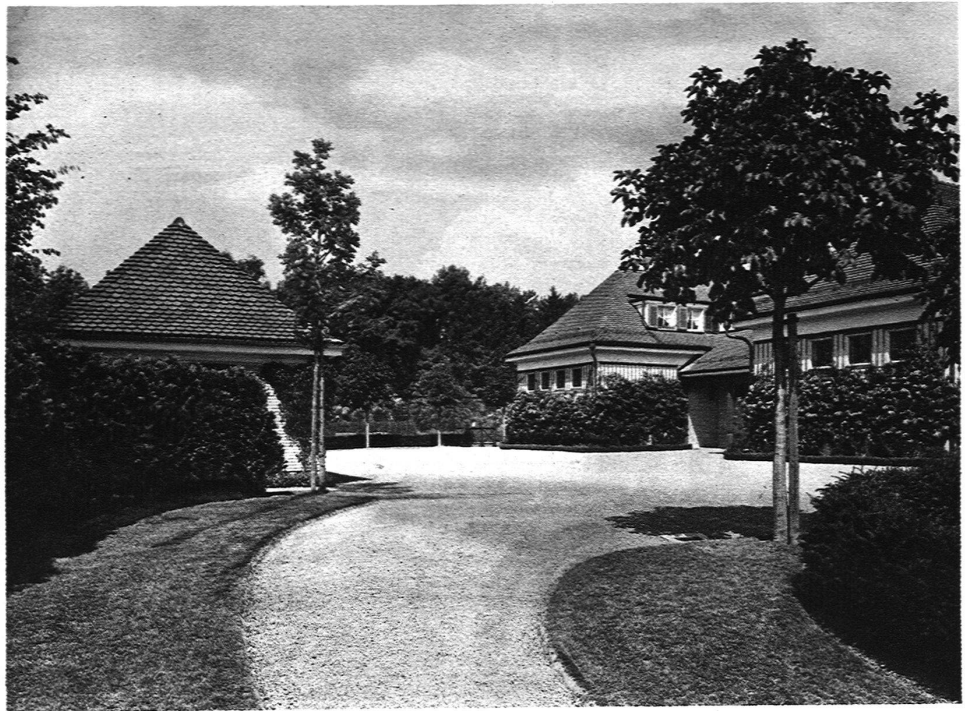
Phot. H. Linck

Die neue Anlage des Tennisklub Winterthur

ERBAUT VON RITTMAYER & FURRER, ARCHITEKTEN B. S. A. IN WINTERTHUR
UND OTTO FROEBELS ERBEN, GARTENARCHITEKTEN S. W. B. IN ZÜRICH

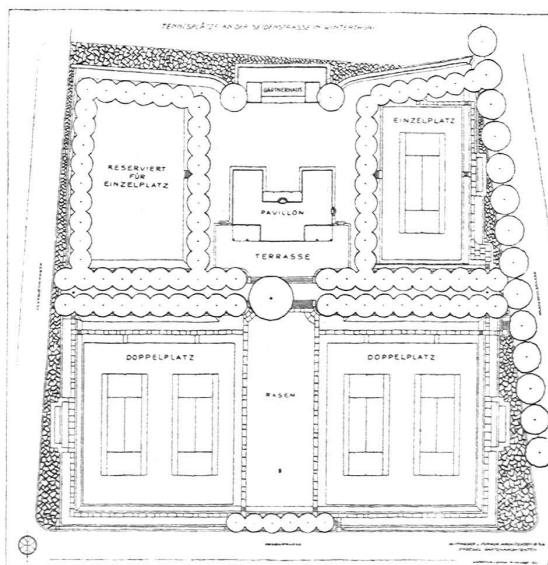
Wenn man die früheren Jahrgänge dieser Zeitschrift durchblättert, so stösst man immer wieder auf Publikationen, welche von grosszügigen künstlerischen Schöpfungen in Winterthur Zeugnis ablegen. Es ist in der Kulturgeschichte der modernen Schweiz wohl ohne Parallele, wie diese relativ kleine Stadt für ganze grosse Gebiete

künstlerischer Sammeltätigkeit mit entschlossener Gebärde die Führung übernommen hat und beibehält. Diese allem Modernen stets so hilfreich zugewandte Gesinnung äussert sich in den privaten Bibliotheken und «Kunstkammern» ebenso wie in den öffentlichen Unternehmungen; ja, diese letztern sind oft genug das Resultat



EINFAHRT ZUM PAVILLON

Phot. H. Linck



SITUATIONSPLAN

des Zusammenwirkens der Gemeinde oder örtlicher Institutionen mit Privaten. Unsere Zeit-

schrift hat einige der augenfälligsten Schöpfungen ausführlich dargestellt: den Neubau des Museums, wo heute eine der allerbesten Sammlungen der Schweiz ihren Platz hat, den Umbau des Hauses zur »Geduld«, die Renovation der Stadtkirche, an deren grossem Freskenzyklus Herr Paul Zehnder arbeitet, u. a. m. Auch das neue Glied in dieser Reihe, die Tennisanlage an der Seidenstrasse, verdankt der Munizipalität ein Kunstfreundes ihre Entstehung.

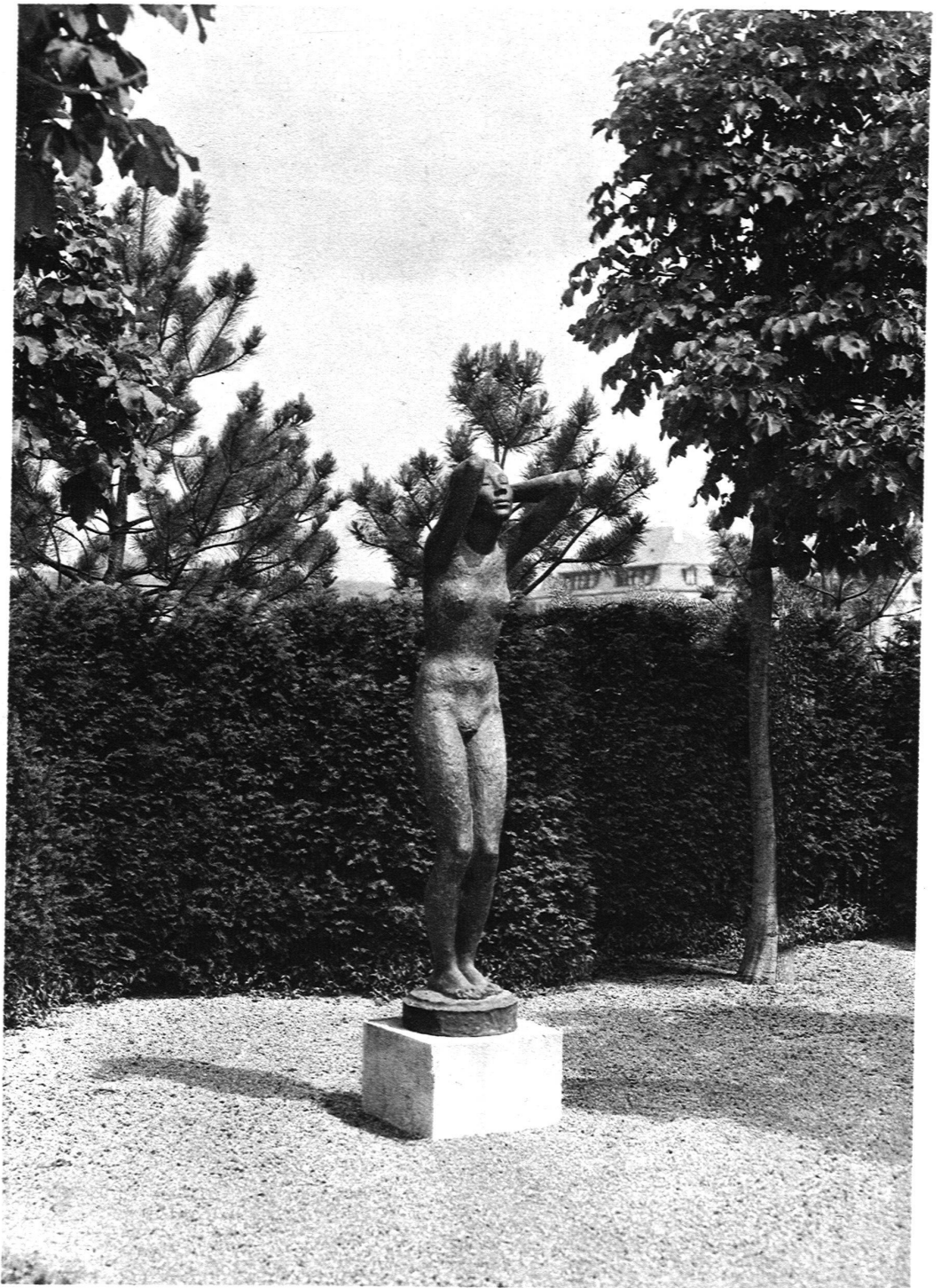
Der Bauherr, Herr Oskar Reinhart, hat für die ungewöhnliche Aufgabe bewährte Mitarbeiter herangezogen. Es galt, auf einem nahezu quadratischen Grundstück an der Ecke Seidenstrasse - Pflanzschulstrasse sechs Tennisplätze, einen Tennispavillon und ein Gärtnerhäuschen weitmaschig und grossräumig zu disponieren und dabei Platz und Perspektive zu schaffen für aufzustellende Bildwerke. Nach mehreren Vorstudien, unter denen sich auch das später wieder-



TERRASSE VOR DEM PAVILLON
Phot. H. Linck



BLICK VOM RASEN AUF DEN PAVILLON
Phot. H. Linck



HERMANN HALLER / BRONZEPLASTIK / ABSCHLUSS DER QUERALLEE
Phot. H. Linck



HERMANN HUBACHER / BRONZEPLASTIK / ABSCHLUSS DER QUERALLEE
Phot. H. Linck



AUGUSTE RENOIR / BRONZEPLASTIK

Phot. H. Linck

verworfenen Projekt einer gedeckten Tennishalle für den Winter findet, kam die Lösung zustande, wie sie jetzt ihrer Vollendung entgegenreift: denn vollendet kann das Ganze erst dann genannt werden, wenn die jungen Bäume höher stehen und der freie Rasen seinen endgültigen Schmuck besitzt.

Der Situationsplan zeigt die Aufteilung im einzelnen: die eine Hälfte des Geländes ist belegt von den zwei grossen Doppelspielplätzen an der Seidenstrasse mit dem Rasen in der Mitte, auf welchem erst die schöne Plastik Renoirs stand; die andere Hälfte, zum Teil erhöht, trägt in der Mitte den Pavillon (Erdgeschoss: Halle mit Umkleideräumen und Toiletten, Obergeschoss:

Wohnung des Gärtners) mit dem Gärtnerhäuschen im Rücken und zwei Einzelplätzen an den Seiten (von denen erst einer ausgebaut ist). Vor der geräumigen Terrasse des Pavillons, wo ein alter Apfelbaum hat bewahrt werden können, münden die beiden Hälften der grossen Kastanienallee, die so gewissermassen die Achse dieses symmetrisch geordneten Grundrisses bildet. An ihren Enden stehen die Plastiken von Hermann Haller und Hermann Hubacher, zwei prachtvolle Frauenakte, deren frische metallene Erscheinung hier in der Perspektive rotblühender Kastanien zu einer unvergleichlichen Wirkung gelangt.

Die bleibende Erinnerung jedes Besuchers aber



ZUSCHAUERSITZE AM SEITLICHEN PLATTENWEG

Phot. H. Linck

wird nun vor allem diese sein: dass die einzelnen Komponenten der Anlage — Pavillon, Plätze, Alleen, Terrassen — gewissermassen in ihrem Eigenwert zurücktreten vor der Gesamterscheinung. So wie man die Arbeit des Architekten von derjenigen des Gartenarchitekten kaum reinlich wird trennen können und an wichtigen Punkten auch der Bildhauer sein Wort mitspricht, so kann jedes künstlerische Urteil nur auf die Anlage als Ganzes sich beziehen, die jedenfalls ein hohes Mass von Verständigung zwischen allen Beteiligten voraussetzte. Das zeigt sich besonders etwa an den »Gelenken«: beim Uebergang von der Terrasse zur Querallee und zu den Plätzen, oder bei der Aufstellung der

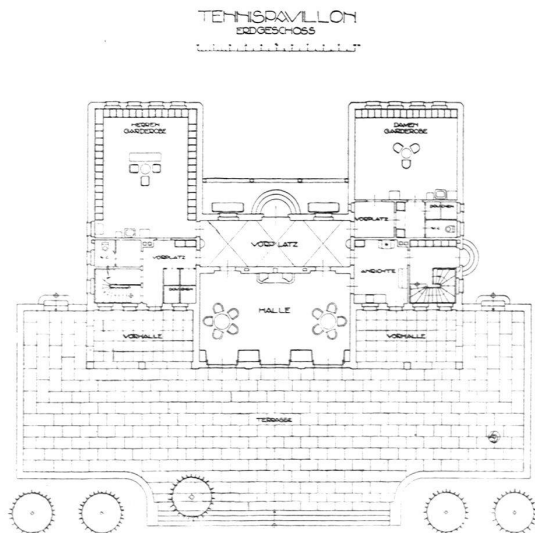
Freiplastiken in den Schnittpunkten der Allee mit den seitlichen Plattenwegen.

Schon bei der Einfahrt von der Pflanzschulstrasse her, die auf den kleinen offenen Platz zwischen Gärtnerhaus und Pavillon mündet, kommt die Erinnerung an herrschaftliche Villen des Dixhuitième auf. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man die Terrasse betritt. Hier vor allem zeigt sich der in einem »noblen Barocco« erbaute Pavillon (um ein Wort Jacob Burckhardts über La Roches Basler Bibliothek zu gebrauchen) mit der an den Seiten offenen Front in seiner ganzen Wirkung. Er hat etwas von der Orangerie eines herrschaftlichen Parkes, von einem luftigen Sommerhaus, in dessen Halle und



HALLE IM PAVILLON

Phot. H. Linck



PAVILLON / ERDGESCHOSSGRUNDRISS

auf dessen Terrasse Spieler, Gäste, Zuschauer sitzen und bewirtet werden. In diesem Punkte trifft die ganze Anlage, wie mir scheint, eine gewisse traditionelle Linie sehr gut; um die künstlerische Verbindung von Gartenhaus, Allee, Spielplätzen und dekorativer Plastik hat sich die Gartenbaukunst jahrhundertlang als um eines ihrer zentralen Probleme bemüht. Die Anlage von Winterthur, wo der mathematisch genau umgrenzte Tennisplatz die einstige freie Spielwiese vertritt, präsentiert sich so wie die moderne Variation eines alten schönen Themas.

J. Gantner.